

Lehnübersetzungen aus altorientalischen Sprachen im Griechischen und Lateinischen

Von D. FEHLING, Kiel

Im folgenden stelle ich ein paar ziemlich zufällig notierte Parallelen zwischen altorientalischem und griechisch-römischem Wort- und Redewendungs-Gebrauch zusammen. Sie haben sich mir als Nebenprodukt von Forschungen zur Syntax ergeben, worüber Deo volente ein andermal¹⁾.

Während man den Lehnwörtern in allen Sprachen seit eh und je große Aufmerksamkeit zuwendet — in dem hier interessierenden Bereich hat sich allerdings die Abneigung einer ganzen Generation von Forschern gegen jede Annahme von Berührungen der Griechen mit dem Orient ausgewirkt²⁾ — ist das Phänomen der Lehnübersetzung, obwohl theoretisch seit langem bekannt, bis heute nicht

¹⁾ Vgl. einstweilen Verf., *The Origins of European Syntax*, *Folia Linguistica Historica*, im Druck, wo jedoch nicht, wie unten, die Gemeinsamkeiten der Sprachen des Altertums Hauptthema sind, sondern die neue Orientalisierung des Spätgriechischen und -lateinischen mit Auswirkung auf die mittelalterlichen und modernen Sprachen Europas (wofür umgekehrt unten auch einige Beispiele); ganz wenige Beispiele auch aus dem Wortschatz. S. auch (vorläufiger und skizzenhaft): *Remarks on the Role of the Syntactical Calque and the Similarity between Classical Greek and Latin Syntax*, *Fol. Ling.* 9, 1976, S. 73–84.

²⁾ Eine gründliche Bestandsaufnahme brachte: E. Masson, *Recherches sur les plus anciens emprunts sémitiques en grec*, Paris 1967. Neue Perspektiven eröffnen: E. Salonen, *Über einige Lehnwörter aus dem nahen Osten im Griechischen und Lateinischen*, *Arctos* 8, 1974, S. 139–44; O. Szemerényi, *The Origins of the Greek Lexicon: Ex oriente lux*, *Journ. Hell. St.* 94, 1974, S. 144–57 (S. 148 Literatur). — Als Beispiel unangebrachter Vorsicht der Handbücher nenne ich die Ableitung von *Ἀφροδίτη* von phöniz. *ʿaštoret*, die als fraglich gilt, aber unvermeidlich ist: Mit einer der häufigen Metathesen wurde **ašrotet* gehört und, bis auf eine irrationale Wiedergabe des fremdartigen Zischlauts (vgl. immerhin slav. *f* für gr. spirantisches *θ*, z.B. *Fʹjodor* aus *Θεόδωρος*) ziemlich genau reproduziert. Ganz regelmäßige Lautvertretungen kann man nur bei Entlehnungen von Schriftsprache zu Schriftsprache erwarten; bei der Länge des Worts und der genauen semantischen Entsprechung ist Zufälligkeit des Anklangs ausgeschlossen.

recht ins allgemeine Bewußtsein gedrungen. Wird z. B. über Lehnübersetzungen aus dem Griechischen im Latein etwas gesagt, so werden regelmäßig die üblichen Beispiele wie *accusativus*, *qualitas*, *conscientia*, *altisonus* angeführt, die geradezu irreführen, weil sie suggerieren, es handele sich um ein marginales Phänomen der Bildungssprache³⁾. Man denkt dann, daß man in Bereichen, die man „volkstümlich“ nennt, mit derartigen Dingen nicht zu rechnen braucht, oder daß das Fortleben eines Sprachgebrauchs im Romanischen Beweis für seinen autochthonen Ursprung sei⁴⁾, obwohl doch schon die bekannten Fälle von griechischen Wörtern im Romanischen, z. B. ital. *parola*, *colpo* und das gemischte *ciascuno* das widerlegen. In Wirklichkeit sind Griechisch und Latein, wie es bei benachbarten und kulturell verbundenen Sprachen immer ist, bis in die letzten Winkel des alltäglichsten Wortschatzes hinein von Lehnübersetzungen geprägt⁵⁾. So kommt es etwa dazu, daß *χάρις* und *gratia* in so vielen Bedeutungen übereinstimmen (Dank, Anmut, Beliebtheit, präpositionales *χάριον*/*gratiā*) oder daß die Serie *ius*, *iniuria*, *iustus*, *iniustus*, *iustitia*, *iudicare*, *iudex*, *iudicium* Wort für Wort griechischen Bildungen vom Stamm *δικ-* entspricht⁶⁾. Nicht einmal das ist Zufall, daß es in beiden Sprachen einfache Wörter für ‘Fuß, Ober-, Unterschenkel’ gibt, nicht aber für ‘Bein’, oder daß das Wort für ‘alt’ nicht für Lebensalter verwendet wird (*vetus homo* ist ein häufiger Fehler in lateinischen Stilübungen), dafür aber neben *γέρον*/*senex* die einfachen Wörter *γραιῶς*/*anus* existieren. Dinge dieser Art finden bis heute nirgends Beachtung⁷⁾: Leumanns

³⁾ Was Leumann-Hofmann-Szantyr 2, Allg. Teil, § 31 und in der dort zitierten Literatur gesagt ist, hält sich fast ganz in den durch die obigen Beispiele bezeichneten Bereichen.

⁴⁾ Hierüber ausführlich s. Origins, vgl. auch den dort gewürdigten Aufsatz von E. Coseriu in: Griechisch und Romanisch, ed. G. Narr, Tübingen 1971.

⁵⁾ Die folgenden Beispiele z. T. aus meinen Remarks wiederholt; einige erstrecken sich auf mehr Sprachen der alten Welt (z. B. hat auch das Hebräische kein Wort für ‘Bein’). Entsprechende Beispiele (z. T. dieselben vice versa) für die modernen Sprachen sind so leicht zu finden, daß man sich scheut, Beispiele zu zitieren. Trotzdem nenne ich als Internationalismus neuester Zeit, der ganz in die Alltagssprache aufgenommen ist, jenes *exactly*, *exactement*, *esatto*, *genau*, *točno*, *akrivós* etc., das in der Sprache so vieler Zeitgenossen das schlichte ‚ja‘ zu verdrängen droht.

⁶⁾ Letztere Serie hat als m. W. einzige moderne Sprache das Deutsche komplett nachgebildet.

⁷⁾ Die griechischen und lateinischen Lexika fühlen sich jedoch sehr oft veranlaßt, Parallel-Ausdrücke aus der jeweils anderen Sprache zu zitieren.

Feststellung, daß ein so gewöhnliches Wort wie *complures* Lehnübersetzung aus dem Griechischen ist (aus *συμπλέονες*), steht in der wissenschaftlichen Literatur einzig da⁸⁾.

Was nun das Verhältnis des alten Orients zu unsern beiden klassischen Sprachen betrifft, so hat man wohl einige biblische Ausdrücke, die dem Hebräischen nachgebildet sind, wie *γινώσκειν*, *cognoscere*, *erkennen* im sexuellen Sinn nach hebr. *jāda'*, nicht übersehen können (in Wirklichkeit geht das auch viel tiefer, als solche nie alltäglich gewordenen Ausdrücke ahnen lassen⁹⁾). Ganz und gar nicht aber ist man bisher auf den Gedanken gekommen, auch die früheren Stadien der klassischen Sprachen könnten von ihrer kulturellen Umgebung mit geprägt worden sein¹⁰⁾. Das soll nun im folgenden belegt werden, wobei ich wenig mehr tue — und mit geringen Kenntnissen in den zu vergleichenden Sprachen tun kann — als Beispiele ziemlich summarisch aufzuzählen. Über manche davon könnten eigene Untersuchungen geschrieben werden, einige mögen auch in sachorientierten (historischen, religionshistorischen usw.) Arbeiten besonders von orientalistischer Seite ohne mein Wissen schon erwähnt worden sein, von andern noch mehr Parallelen existieren, die mir entgangen sind. Endlich müßten für ein genaueres historisches Verständnis mehr Sprachen berücksichtigt werden, vor allem wohl das Ägyptische, um das ich mich überhaupt nicht kümmern konnte. Die Übermittlung altorientalischer Ausdrucksweisen an die modernen Sprachen kann ohne Syrisch und Arabisch nicht richtig verfolgt werden. Im übrigen kann ich jedoch, da ich beliebig in die Fülle möglicher Beispiele hineingreife, allem aus dem Weg gehen, was ohne vertiefte Kenntnis nicht zu beurteilen ist.

Bei allen derartigen Vergleichen wird immer wieder eingewendet, die gefundenen Übereinstimmungen könnten auch rein zufällig sein („unabhängige Parallelentwicklung“ ist der häufigste Ausdruck, der Sache nach dasselbe wie „zufällig“). Dieses Argument wird oft leichtfertig und geradezu unseriös gebraucht, als könnte

⁸⁾ M. Leumann, *Kl. Schr.*, S. 171², und *Homerische Wörter*, Basel 1950, S. 76, wo man sieht, wie er darauf gekommen ist.

⁹⁾ Auch darüber vgl. *Origins*. S. auch u. Anm. 60.

¹⁰⁾ Jedoch hat Szemerényi am Schluß des o. Anm. 2 zitierten Aufsatzes als erster ein paar Beispiele zusammengestellt. *Semitisch-griechische Parallelen in Grabinschriften*: H. Häusle, *Einfache und frühe Formen des griechischen Epigramms* (*Comment. Aenipontanae* 25), Innsbruck 1979, S. 131 ff. S. ferner Anm. 27.

man damit nichts falsch machen. Drei Fehler scheinen mir dabei zusammenzuwirken: Erstens verkennt ungenügende Spracherfahrung oft die Vielfalt der a priori gegebenen Möglichkeiten. Zweitens fehlt vielen Geisteswissenschaftlern die Fähigkeit, Zufalls-Wahrscheinlichkeiten abzuschätzen, und drittens wirkt noch immer das romantische Vorurteil, daß Sprache den einmaligen Nationalgeist widerspiegele, während sie in Wahrheit ganz überwiegend Ausdruck internationaler Zeitkultur zu sein pflegt. In keinem der unten folgenden Fälle, es sei denn ausdrücklich gesagt, kommt Zufälligkeit der Übereinstimmung in Frage. Ich erörtere das aber meist nicht ausdrücklich¹¹⁾.

Da sich alle überlieferten alten indogermanischen Sprachen im Einflußbereich der alten Hochkulturen befinden (notwendig, da das Schreiben von dort ausgegangen ist), ist es natürlich, daß manche der dorthier stammenden Ausdrucksweisen in mehreren von ihnen belegt sind. Das hat manchmal dazu verleitet, solche Ausdrucksweisen für urindogermanisch zu halten. Derartige Vermutungen werden durch den Hinweis auf die Parallelen in den nichtindogermanischen alten Kultursprachen ohne weiteres widerlegt. Denn wenn das Vorkommen einer Erscheinung in der nichtindogermanischen Nachbarschaft Zufall ist, kann man auch aus ihrem Vorkommen in mehreren indogermanischen Sprachen nichts schließen. Aus diesen Gründen kann ich die Frage z. B. indischer Parallelen zu den von mir zitierten Ausdrücken ruhig beiseite lassen¹²⁾.

Wie schon früher, bediene ich mich zweier besonderer Hilfsmittel der Darstellung: 1. Ich übersetze, um die Strukturen deutlich zu machen, Beispiele genau wörtlich, mit gleicher Zahl und Folge der Wörter (erstes gegebenenfalls mit Hilfe von Bindestrichen) in ein frei gestaltetes Latein; nur beim agglutinierenden Sumerischen geht es so nicht. 2. Ich bezeichne die mehreren Sprachen gemeinsamen Ausdrucksformen durch ihr in Kapitale gedrucktes deutsches oder lateinisches Äquivalent (z. B. MIT GOTTE steht zugleich für *cum deo*, *ὄν θεῶν* usw.).

¹¹⁾ Mehr über diesen und andere Einwände in meinen beiden o. Anm. 1 genannten Arbeiten.

¹²⁾ Zu diesem Absatz vgl. meine nähere Erörterung eines Einzelfalls in: *Amor und Psyche*, Abh. Mainzer Akad., g.-soz., 1977, Nr. 9, S. 79–88.— Die genetische Auswertung von bloßen Struktur-Parallelen ohne etymologische Gleichung ist ohnehin mehr als fragwürdig, vgl. etwa M. Leumann, *Kratylos* 1, 1956, S. 166f. zum Rumänischen als romanische und als Balkansprache.

Und nun zur Sache. Ich ordne, so gut es geht, Ausdrücke aus gleichen Bedeutungssphären zusammen¹³⁾.

Zuerst ein besonders auffallendes Beispiel ausführlicher. Nicht unbeachtet geblieben ist die bemerkenswerte Parallele, die zwischen Griechisch und Latein bei den Wörtern für 'Mond' und 'Monat' besteht¹⁴⁾. Da gibt es einmal die wurzelverwandten Maskulina *μείς* (*μήν*) / *mensis*, die historisch 'Monat' heißen, aber selbstverständlich ursprünglich 'Mond' wie u. a. das verwandte slavische *měsěcъ*. Daneben aber gibt es die Wörter *σελήνη* / *luna*, die beide Feminina sind, stets den Himmelskörper bezeichnen und etymologisch durchsichtig 'die Leuchtende' bedeuten. Miteinander aber haben sie nichts zu tun. Die Parallele ist also nicht einfach indogermanisches Erbe, sondern die eine Sprache hat das Wort der andern übersetzt. Das wird nun dadurch bestätigt, daß auch das Hebräische ein solches Paar hat. Dort ist das gewöhnliche Wort für 'Mond' *jārē^aḥ*. Es ist

¹³⁾ Die Angaben aus orientalischen Sprachen können u. a. in folgenden Werken verifiziert werden (die akkadischen und hethitischen Verzeichnisse sind nach dem lateinischen Alphabet geordnet): *Hebräisch* im Handwörterbuch von Gesenius-Buhl, 17. Aufl. 1915 (mit etymologischen Parallelen); *Phönizisch* in Jean-Hoftijzer, Dictionnaire des inscriptions sémitiques de l'Ouest, 1965; *Aramäisch* (nur vorchristlich berücksichtigt, da später mit griechischem Einfluß zu rechnen ist) in Gesenius-Buhl für Daniel und Esra, Jean-Hoftijzer für die Inschriften, das Nötigste aber auch im Glossar bei S. Segert, Altaramäische Grammatik, 1975; *Akkadisch* im Chicago Assyrian Dictionary (CAD), 1956ff., wo dieses noch fehlt, von Sodens Handwörterbuch, 1965ff., wo beides fehlt, Bezolds Babylonisch-assyrisches Glossar, 1926, ferner benutze ich K. Riemenschneider, Lehrbuch des Akkadischen, 1969; *Hethitisch* im Lexikon von J. Friedrich, 1952. *Sumerisch* zitiere ich nur ein paar Funde aus den Grammatiken von Falkenstein², 1978, und Kärki, 1967. Für *andere Sprachen* sind bekannte Lexika *mit bloßem Autornamen* zitiert (LSJ = Liddell-Scott-Jones). — Gute Dienste leisteten mir das deutsch-hebräische Wörterverzeichnis bei Gesenius-Buhl und das deutsche Register bei Bezold.

¹⁴⁾ A. Meillet, Bull. Soc. Ling. 32, 1931, S. 25 u. a.; W. Havers, Neuere Literatur zum Sprachtabu, Sber. Wien 223, 6, 1946, S. 80–4; A. Scherer, Die Gestirnnamen, Heidelberg 1953, S. 71–3, und die etymologischen Lexika, alles mit mehr Literatur. Ganz unwahrscheinlich ist die Vorstellung eines Teils der Autoren, beide Wörter seien unabhängig („selbständig“) entstanden, wobei als Motiv der Neubildungen in wenig klarer Weise religiöse Vorstellungen vermutet werden (Walde-Hofmann, Havers, Chantaine, alle nach Meillet), andererseits soll Tabu hineinspielen (Meillet a. O.; Havers). Hier fehlt die klare Überlegung, ob die betreffenden Vorstellungen ihrerseits Kulturgut (dann sind Lehnübersetzungen zu erwarten), zufällig mehrfach entstanden (kaum, s. o. S. 3f.) oder zeitlos sind (dann erklären sie die Parallele nicht). — Zu einer zweiten Ansicht s. u. Anm. 18.

Maskulinum und etymologisch undurchsichtig. Anders vokalisiert¹⁵⁾ (*jeraḥ*) kommt es ein paarmal auch als ‚Monat‘ vor¹⁶⁾. Daneben gibt es das Wort *l̥bānāḥ*, ein Femininum, das etymologisch durchsichtig ‚die Weiße‘ bedeutet, also das perfekte Gegenstück zu *σελήνη* und *luna*. Freilich ist *l̥bānāḥ* selten und poetisch (nur Jes. 24, 23; 30, 26; Cant. 6, 10) und *jārē^aḥ* das gewöhnliche Wort für ‚Mond‘, während ‚Monat‘ gewöhnlich *ḥodeš* heißt, wörtlich ‚der Neue‘, also ‚Neumond‘ wie gr. *νέα* (auch das gehört natürlich zusammen). Dennoch bleibt die Übereinstimmung beachtlich. Es kann nicht Zufall sein, daß die drei Sprachen neben ein altes Maskulinum ein jüngerer ähnlich abgeleitetes Femininum gesetzt haben.

Die Folgerung, daß wir eine vom Orient ausgehende Kette von Lehnübersetzungen vor uns haben¹⁷⁾, kollidiert freilich mit der Annahme der meisten Indogermanisten, daß das lateinische Femininum durch die Parallele von slav. *luna* als indogermanisch erwiesen werde. Jedoch schon das griechische Wort schafft für diese Ansicht ein Problem¹⁸⁾, und vollends zwingt die hebräische Parallele dazu, auf die von einigen Forschern geäußerte, auch für sich einleuchtende Vermutung zurückzukommen, nach der slav. *luna* lateinisches Lehnwort sei¹⁹⁾.

¹⁵⁾ Das bedeutet, daß wir möglicherweise nur eine künstliche Differenzierung der mittelalterlichen Masorah vor uns haben.

¹⁶⁾ Aramäisch ist *jeraḥ* das Wort für ‚Monat‘; ein Wort für ‚Mond‘ ist in den spärlichen vorchristlichen Quellen nicht überliefert.

¹⁷⁾ Legt man die spätesten angenommenen Datierungen der Bibelstellen zu Grunde, bestünde theoretisch die Möglichkeit einer umgekehrten Entlehnung des hebräischen Wortes.

¹⁸⁾ Scherer a.O. und Frisk s. *σελήνη* lassen das griechische Wort nach dem Vorgänger von lat. *luna* gebildet sein. Walde-Hofmann lassen lieber das slavische wie das lateinische Wort (mit ähnlichen, die etwas anderes heißen, wie apreuß. *lauwnos*, Gestirne) unabhängig aus der gleichen Wurzel gebildet sein. Das beseitigt das Problem, mutet aber dem Zufall viel zu.

¹⁹⁾ V. Pogorělov, *Sborník Fil. Fak. Univ. Komenského* Nr. 32, 6, Preßburg 1925, S. 3; A. Brückner, *Słownik etymologiczny języka Polskiego*, Krakau 1927, s. *łuna*; die Meinung von Berneker s. *luna* kommt im Ergebnis auf das Gleiche hinaus (alle ohne weitere Zitate und nur Pogorělov mit ganz knapper Begründung). Die Notiz A. Meillets, *Rev. Et. Sl.* 6, 1926, S. 40 ist keine Widerlegung (bei einem späten, schriftlich verbreiteten Lehnwort ist kein Lautwandel zu erwarten; **louqs-na* > *luna* fanden andere schwierig, s. *Preobraženskij* s.v.; in der Mehrzahl der slavischen Sprachen ist *luna* erkennbar sekundär). Wegen weiterer Einzelheiten s. die slavischen etymologischen Lexika und dort zu findende Literatur (Brückner bei Vasmer Fehlzitat, von Skok übernommen; falsch *ibid.* zu *Preobraženskij*). Ich habe nicht alles ins Detail verfolgt und bemerke nur noch, daß (1) zwei

Anders liegt die Sache im Akkadischen (Babylonisch-Assyrischen). Hier heißt das dem *jārē^{ah}* entsprechende *arḫum* fast ausschließlich 'Monat' oder 'Neumond, Monatsanfang', jedoch zeigen die Ausnahmen, vor allem das häufiger belegte *šet arḫim*, ortus oder lumen lunae, daß 'Mond' die ursprüngliche Bedeutung ist. Im übrigen wird jedoch für den Himmelskörper anscheinend konsequent der Name des Mondgottes *Sin* verwendet, also ein Maskulinum. Immerhin liefert das eine Parallele zu der eigentümlichen Entwicklung im Griechischen und Lateinischen (nicht dem Hebräischen), daß zuerst MOND im Sinne von 'Monat' verwendet wird (doch wird mancher die Zählung nach 'Monden' für selbstverständlich halten und nicht für wanderndes Kulturgut), dann aber für MOND ein Ersatzwort gebraucht wird. Das Hethitische hat noch den ursprünglichen Zustand (*arma-*, Mond und Monat, auch Mondgott und in diesem Punkt dem Akkadischen angeglichen), der sich in den rückständigeren Gegenden Europas offenbar so lange hielt, bis unter dem Einfluß der klassischen Sprachen neue Differenzierungen zwischen MOND und MONAT vorgenommen wurden²⁰). Daß hierbei keine Bedeutungs-Parallelen zu *σελήνη* und *luna* mehr auftreten²¹), liegt daran, daß zumindest das letztere für naives Sprachgefühl kein abgeleitetes Wort ist.

Ein Wort ist noch zu gr. *μήνη* nötig. Obwohl es in der Mischsprache Homers neben *σελήνη* vorkommt, ist es kaum drittes Synonym, sondern Dublette zu *σελήνη* wohl anderer lokaler Herkunft: Man schuf auf zwei Wegen das gewollte Femininum, einmal durch bloße Feminisierung des alten Wortes, das andere Mal durch eine genaue Lehnübersetzung.

ererbte Wörter für ‚Mond‘ unwahrscheinlich sind, (2) lat. *luna* auch sonst entlehnt wurde (kelt.; mhd., vgl. nhd. *Laune*), (3) der Calque *propovědati*, predigen, nach *praedicare* (Pogorelov a.O.) eine gute Parallele für lateinische Einwirkung auf das Kirchenslavische ist, (4) poln. *tuna*, Mond-, Licht-, Feuerschein (u. ähnlich in der Nachbarschaft) wohl sekundär ist; ‚Mondschein‘ ist die älteste belegte Bedeutung (s. das *Słownik staropolski* der Warschauer Akademie s.v.). Daß *luna* wohl das einzige Erbwort wäre, das slavisch und lateinisch genau gleich aussieht, sei am Rande bemerkt.

²⁰) Scherer 70f. sammelt Argumente für alte männliche Personifizierung des Mondes und ist skeptisch gegen die Annahme einer weiblichen Personifizierung daneben.

²¹) D.h. bei den Standardwörtern. Für Nebenwörter (poetisch, Dialekte usw.), die den Mond ‚Leuchte‘ nennen, hat Scherer nicht unerwartet mancherlei Belege. Die Ausnahme ist ngr. *φεγγάρι* (Neutrum!), worüber ich erst nach Prüfung der jüngeren orientalischen Sprachen urteilen würde.

Bleiben wir noch bei den Gestirnen, so ist die Übernahme der Kenntnis und der Benennungen der Planeten durch die Griechen von den Babyloniern im 4. Jahrhundert zu bekannt, um hier besprochen zu werden. Aber zwei Beispiele aus dem Jahrhundert davor — dem Jahrhundert, für das die Vorstellung griechischer Autarkie heute noch meist festgehalten wird — verdienen Erwähnung. Io Chius frg. 6 Page nennt den Morgenstern *πρόδρομος* der Sonne. Ganz ähnlich wird die Venus an einer akkadischen Stelle *ālik mahri*, iens ante, des Mondes (sic)²²⁾ genannt (CAD 1,1, S. 344b). Auf den Ausdruck VORLÄUFER komme ich unten zurück. — Ein paarmal wird die Sonne, wenn von ihr als Himmelskörper die Rede ist, durch das Wort *θεός* bezeichnet, z.B. *πρὶν σκεδασθῆναι θεοῦ ἀκτίνας*, vor Sonnenaufgang, Aesch. Pers. 502, ferner Hdt. 2,24; Soph. Tr. 145; Eur. suppl. 469 etc. Akkadisch heißt in gleicher Weise zwar nicht die Sonne, wohl aber der Mond und ein paarmal beide zusammen einfach *ilum*, Gott (CAD 9,98b). Vielleicht ist es kein Zufall, daß die älteste der griechischen Stellen von dem persischen Boten gesprochen wird; die Perser dürften das Verbindungsglied sein. Für die ältere Zeit, auf die er im wesentlichen beschränkt ist, ist der sonderbare Sprachgebrauch besonders auffällig; erst Plato schwelgt in der Göttlichkeit der Gestirne.^{22a)}

Für die Beurteilung der Geschichte der Astronomie dürften diese Vergleiche nicht ganz gleichgültig sein. Mir scheinen sie für die Ansicht derer zu sprechen, die sowohl glauben, daß unsere Quellen den Fortschritt der griechischen Wissenschaft korrekt widerspiegeln (Identität von Morgen- und Abendstern nicht vor Demokrit, Identifizierung der anderen Planeten erst im 4. Jahrhundert), als auch, daß die Griechen leidlich auf dem laufenden waren, d. h. daß man auch die babylonischen Entdeckungen nicht unnötig früh datieren sollte.

Mit dem letzten Beispiel haben wir den Bereich der Religion betreten. Hier sind sprachliche Parallelen besonders zu erwarten, da die griechische Religion sehr stark vom Orient her beeinflusst ist. Finden wir doch die typischen Einrichtungen des Polytheismus

²²⁾ Der ganze Ausdruck lautet: „Du bist Vorläufer des Mondes, Du öffnest die Tore des Himmels“. Geht letzteres auf die Funktion als Morgenstern? Jedenfalls kann der Ausdruck ‚Vorläufer‘ nur sekundär auf den Mond bezogen sein, weil der Abendstern nicht vor dem Mond kommt.

^{22a)} Später (ab 2. Jh. v. Chr.) findet sich die Bezeichnung *κατὰ θεόν*, nach dem Mond, für echte Mondmonats-Daten (E. J. Bickermann, *Chronology*, 1968, S. 39).

hier wie dort in sehr ähnlicher Weise vor, eine Parallelität, die heute kein Kundiger mehr evolutionistisch, d. h. als eine notwendige Entwicklungsstufe der Menschheit, deutet. Die folgenden wenigen Beispiele mögen geradezu irreführend wirken, weil sie von dem Reichtum der möglichen Vergleiche eine ungenügende Vorstellung geben. Eine reiche Ernte würde etwa dem winken, der von Eduard Nordens vor allem in seinem 'Agnostos Theos' zusammengetragenen Material ausgehend die griechischen und orientalischen Formeln der Götterhymnen, Gebete und dgl. vergleichen würde²³).

Ich erinnere vorweg an die theophoren Namen, die so charakteristisch für den alten Orient sind. So entspricht der griechische *Θεόδωρος* oder, wenn man will, *Διόδωρος* (beide auch mit *-δοτος*) genau dem hebräischen *Jonathan* (Jahwe-dedit). Völlig zu Unrecht hat man diesen Namenstyp für indogermanisch gehalten, eine Ansicht, die sich vom orientalistischen Standpunkt aus skurril ausnehmen muß, da diese Namen in einer ganzen Serie gänzlich unverwandter Sprachen verbreitet sind und die Annahme vielfacher Entstehung absurd wäre²⁴). Die Orientalisten hätten zweifellos längst protestiert, wenn sie von der Ansicht nur gewußt hätten. Selbst wenn schon die Indogermanen unter sumerischem Kultur einfluß gestanden haben, dürften historische Namen aus jüngeren Berührungen stammen. Nebenbei weise ich auf eine andere sehr

²³) Norden selbst hat auch für das frühere Griechisch vorgearbeitet, aber die Erkenntnis, daß auch hier Zusammenhänge mit dem Orient bestehen, geradezu mühsam umgangen. Vgl. Monumentum Chiloniense, Festschr. Burck, ed. E. Lefèvre, Amsterdam 1975, S. 304, Anm. 30. Einschlägige Beispiele in meinen 'Wiederholungsfiguren', Berlin 1969, S. 201 f., 277, 306 f.

²⁴) F. Sittig, *De Graecorum nominibus theophoris*, 1911, und E. Fraenkel, RE 16, 2, 1935, s. v. Namenwesen („Die Häufigkeit theophorer Namen auch in anderen idg. Sprachen ist bekannt“, Sp. 1621 f.), die bis heute in erster Linie zum Thema zitiert werden und deren Meinung nie widerrufen worden ist. Dabei sind die sehr wenigen germanischen und slavischen Beispiele (Sittig hat auch ein keltisches) erst christlich: *Gottlieb*, *Bogomil* und *Bogoljub* nach *Θεόφιλος*, *Bogdan Θεόδωρος*, *Gottschalk Θεόδουλος* (mit sehr reichen semitischen Parallelen). Dann bleiben die seitdem hinzugekommenen hethitischen bzw. anatolischen (von A. Kammenhuber in KZ 77, 1961, S. 213 auf das genetisch isolierte Hurrische zurückgeführt), die indischen und persischen Namen, die leicht von Mesopotamien abgeleitet werden können. Und so auch die griechischen, zumal der Typ dort gerade früh bekanntlich selten ist, sehr selten auch mykenisch; es finden sich (1) *te-o-do-ra* MY 569 aus Ser. V (ed. Sacconi 1974), ferner (2) sehr wenige mit unklarem Vorderglied (O. Landau, *Die mykenisch-griechischen Personennamen*, 1958, S. 184) und (3) ein paar unzusammengesetzte (ibid.).

eigenartige Parallele in der Namengebung hin, die Verwendung von Patronymika als Personennamen ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Namen des Vaters im Aramäischen (*bar X*, Sohn des X) und Griechischen (Namen auf *-ίδης*).

Weitere Beispiele. Wie *Ζεὺς πατήρ*, lat. *Iupiter, Liber pater* usw. werden die Namen einiger der höchsten mesopotamischen Götter mit dem Beiwort VATER verbunden (CAD 1,71b). — DIE GROSSEN GÖTTER ist ein häufiger Ausdruck sumerisch (*dingir-gal-gal-e-ne*; *gal* = groß, *-ene* Pluralsuffix) und akkadisch (*ilū* oder *ilānū rabūtum*), die Bedeutung so schillernd (Götter, größte Götter, Unterweltgötter u. a.)²⁵, daß er nicht nur als Parallele für das unspezifische lateinische *di magni* (nebst GROSSER GOTT in modernen Sprachen), sondern zur Not auch für die allerdings ganz speziellen *θεοὶ μεγάλοι* (Kabiren von Samothrake) zu gebrauchen ist. — Näherer Prüfung bedarf auch folgendes: Sumerisch heißt es oft *dingir-an-ki-a*, Götter des Himmels und der Erde (*-a* Genitivsuffix), akkadisch entsprechend *ilānū ša šamē u eršetim* (dei quod caelorum et terrae). Es gibt aber auch *i. š. š.* allein, offenbar aber nicht *i. š. e.*, was erst die volle Entsprechung für gr. *θεοὶ οὐράνιοι*, lat. *di caelestes*, und *θ. χθόνιοι* (daneben *θ. ῥέτροι* = lat. *di inferi*, wozu dann *di superi* als Gegensatz) ergäbe. Jedoch wird zitiert *ana . . . ilānī āšibūt eršeti*, ad deos sedentes terrae, den in der Erde wohnenden Göttern²⁶, und der Sache nach gibt es die Unterweltgötter mesopotamisch ohnehin, wie auch hethitisch. — Allgemein verbreitet ist HAUS GOTTES bzw. HAUS DES X für 'Tempel (des X)': sum. *e-dingir-re-e-ne*, Gotteshäuser, akkad. *bīt X*, hebr. *bêt-'ēl* (domus domini, vgl. *Bethel*), gr. *Διὸς δόμος* II. 8,375 etc., auch *οἶκος* Hdt. 8,143,2 etc., lat. *aedes X* sowie dt. *Gotteshaus* und Entsprechungen in andern modernen Sprachen; slav. *chramъ*, Haus, wird 'Tempel' und 'Kirche'. Zugleich ist bekanntlich sum. *e-gal* (domus magnus) als Lehnwort für 'Tempel' ins Akkadische, Westsemitische, Arabische übergegangen. — Ebenso verbreitet ist der Ausdruck MIT GOTT bzw. MIT DEN GÖTTERN in der nicht selbstverständlichen Bedeutung von 'mit Gottes Hilfe'; auch das ist in die modernen Sprachen übergegangen. — Die Bitte, die Gottheit möge die Betenden ANSEHEN, ist uns aus der Bibel vertraut

²⁵) S. Reallexikon der Assyriologie s. ‚Igiū, Anunnakū und‘ (Bd. 5, S. 40ff.).

²⁶) A.O. (vorige Anm.), S. 43b. Zu SITZEN = ‚wohnen‘ vgl. Origins, Nr. 5 der Tabelle am Schluß.

(Ps. 9,14 etc.), altorientalisch verbreitet, aber auch griechisch (Aesch. Sept. 106 etc.) und lateinisch (Cat. 76,19 etc.) belegt.

Auf eine der eigenartigsten Parallelen ist schon von andern hingewiesen worden²⁷⁾: Hebräisch, griechisch und lateinisch sagt man BÜNDNIS SCHNEIDEN o. ä. für 'ein Bündnis schließen': hebr. *kārat b'erīt* (secare foedus), zwei andere Ausdrücke in einer frühen phönizischen(?) und einer aramäischen Inschrift, gr. *δοκία τέμνειν*, lat. *foedus ferire* u. ä. Der Ausdruck ist offenbar durch die Sitte bedingt, die Opferstücke (gr. *τόμια*, Stellen bei LSJ s.v.) in verschiedener Weise bei der Opferzeremonie zu verwenden, so Genes. 15,10 und Jer. 34,18sq. An der letzteren Stelle wird zwischen den Opferstücken hindurchgegangen, und das ist interessant, weil zwei griechische Autoren diese Zeremonie kennen: Hdt. 7,39,3 läßt in einer Erzählung die Perser sie ausführen, ohne freilich den Sinn anzugeben, und Plato verwendet sie leg. 753d in einer seiner erdachten Vorschriften (hier entspricht *διὰ τομίων πορευόμενος* genau dem hebräischen Ausdruck). Dann findet sie sich Liv. 40,6,1–2 im Mazedonien des zweiten Jahrhunderts. Daß der Zusammenhang mit einer Sitte die Parallele nicht entwertet, wurde schon o. Anm. 14 gesagt (der lateinische Ausdruck mag eine rein sprachliche Übernahme sein).

Da der lateinische Ausdruck im Substantiv dem hebräischen nähersteht als dem griechischen, scheint die Entlehnung ins Lateinische nicht über das Griechische gegangen, sondern direkt erfolgt zu sein²⁸⁾. Solche Fälle sind häufiger. Die nächstliegende Annahme ist dann, daß die Entlehnung über das Phönizische und Karthago gegangen ist. Phönizisch und Hebräisch sind fast identisch; man faßt sie als 'kanaanäisch' zusammen. Nicht selten kann das betreffende Wort phönizisch auch belegt werden, aber auch sonst kann man meist ziemlich ohne weiteres vom besser überlieferten

²⁷⁾ Zum folgenden Absatz s. W. Burkert, *Homo necans*, Berlin 1972, S. 46 (mit Literatur; Stengel 1920, S. 78ff., und Nilsson ignorierten die biblische Parallele, Hirzel irrtümlich zitiert); M. Weinfeld, *Covenant Terminology in the Ancient Near East and its Influence in the West*, *Journ. Anc. Or. Soc.* 93, 1973, S. 190–9 und zuvor *Lešonenu* 36, 1971, S. 85–105 (hebr. mit engl. Zusammenfassung, von mir nicht eingesehen). Weinfeld stellt in der Sprache der Verträge eine Fülle von überzeugenden Parallelen zwischen griechischen und orientalischen Floskeln zusammen. Vgl. auch (ohne wesentlich Neues) D. J. McCarthy, *Biblica* 60, 1979, S. 249, der die beiden Aufsätze zitiert.

²⁸⁾ Griechisches *σπονδάς τέμνειν* (Eur. Hel. 1235) ist offenbar vereinzelt, s. LSJ s. *σπονδή*.

Hebräischen auf das Phönizische schließen, zumal es für unser Thema nicht auf lautliche oder morphologische Unterschiede ankommt und es sogar nichts ändert, wenn ein Wort durch ein anderes vertreten wurde.

Bisweilen fehlen in unserm nicht allzu großen und oft einseitigen Material westsemitische (= kanaänäische oder aramäische) Parallelen, so daß mindestens der Anschein eines direkten Drahtes vom Akkadischen zum Lateinischen entsteht. Ein bemerkenswertes Beispiel dafür ist, daß der lateinische Saturnier, der kein griechisches Modell hat, deutlich an babylonische Verse erinnert, was bisher niemand beachtet hat²⁹⁾. In manchen Fällen kann man an die Etrusker, wo wir es sprachlich nicht recht überprüfen können, als

²⁹⁾ Unbeschadet dessen, daß die Einzelheiten beiderseits nicht klar sind (über Betonung u. dgl. im Akkadischen ist nichts Sicheres bekannt). Als Beispiel zitiere ich den Anfang der Verserzählung ‚Der arme Mann von Nippur‘ (ed. Gurney in: *Anatolian Studies* 6, 1956, S. 150; hier mit Zusammenschreibung der Silben wiedergegeben):

Etlum mār Nippuri katá u labnu
Gimil-Ninurta zikrā-šu lummunu amēlu
ina āli-šu Nippuri šunuḫiš ašib-ma.

Nun hat zwar kürzlich M. L. West (*Indo-European Metre*, diese Zeitschr. 51, 1973, S. 161ff.) die früher gemachten Versuche, namentlich griechische und indische Verse als aus der Ursprache ererbt nachzuweisen (Meillet), zu einem Gesamtgemälde erweitert, in dem neben Versen in slavischen (nach Jakobson, 1952), keltischen (nach Watkins, 1963) und germanischen Sprachen des Mittelalters und der Neuzeit auch der Saturnier seinen Platz findet. Indessen haben schon die griechisch-indischen Vergleiche wenig Beweiskraft (so sollen der akephale Glykoneus $\times\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$ und das Lekythion $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$ aus demselben Maß herausdifferenziert sein, ähnlich vielfach; viel überzeugender ist die innergriechische Herleitung des Lekythions, Snell, *Gr. Metrik*, Göttingen 1955, S. 27; daß praktisch wie zu Bopps Zeiten vedisch = indogermanisch gesetzt ist, ist auch Grund zu Mißtrauen). Vollends die Vergleiche jüngerer akzentuierender Verse sind beliebig manipulierbar und können nur ernst genommen werden, wenn der indogermanische Ursprung schon Dogma ist (und alle kontrollierbare historische Erfahrung — griechische Verse lateinisch und in ganz Europa! — spricht dagegen, daß Verssysteme derart ethnisch gebunden vererbt werden). Z.B. bei den südslavischen epischen Zehnsilbern, die einfach fünffüßige Trochäen sind, wie sie auch deutsche Dichtung kennt, liegen andere historische Verknüpfungen nahe, vgl. zur Illustration Soerensen in *Arch. sl. Phil.* 16, 1894, S. 72ff. Der Saturnier hat Ähnlichkeit mit keltischen und germanischen Maßen (zwei Hälften, die erste etwas länger, auch Alliteration). Wenn das historisch zusammengehört, dann nicht über die Ursprache. — Wenigstens genannt sei: G. Nagy, *Comparative Studies in Greek and Indic Meter*, Cambr. Mass. 1974.

Teil des Vermittlungsweges denken. Das wird etwa durch die etruskische Leberschau nahegelegt, die offensichtlich mit der babylonischen Omina-Literatur zu tun hat³⁰). Im übrigen will ich keine genaueren historischen Kombinationen versuchen, sondern nur erreichen, daß man Beziehungen, die das Material zeigt, nicht a priori für unmöglich erklärt³¹).

Ich gebe ein paar vermischte Beispiele für Parallelen, an denen das Griechische nicht beteiligt ist. *Dies bonus* heißt manchmal 'Festtag', so z. B. *die bono Aphrodisiis* Pl. Poen. 497³²). Das entspricht offenbar dem hebräischen *jôm tôb* (mehrmals im Buch Esther, ferner neuhebräisch; phönizisch anscheinend nicht belegbar). — Akkad. *kabtum*, hethit. *nakki-*, hebr.-phöniz. *kābēd* und lat. *gravis*, alles Wörter für 'schwer', bedeuten zugleich 'vornehm, mächtig, würdevoll' o. ä. — Hebr. *maššāb*, Substantiv zum Verb *nāšab*, sich stellen, entspricht in der Bedeutung 'militärischer Posten' dem lateinischen *statio*. Von der gleichen Wurzel entspricht übrigens hebr. *maššēbāh*, Denkmalsäule (mit phönizischer sowie aramäischer Entsprechung) der griechischen *στήλη* und der lateinischen *statua*, wobei man auch das übereinstimmende Femininum beachte. — Hebr. *gēbulôt*, Grenzen, heißt auch 'Gebiet' wie lat. *finis*. — Akkad. *šaḳālum*, hethit. *gank-*, hebr. *šāqal* entsprechen lat. *pendere* in den Bedeutungen 'hängen' (dies nicht hebr.), 'wägen' und 'zahlen'. Auch diese Übereinstimmung wird nicht durch die Überlegung entwertet, daß Zahlen einst ein Abwägen von Edelmetall bedeutete; es gibt trotzdem a priori ganz andere Ausdrucks-Möglichkeiten, vgl. z. B. gr. *καταβάλλειν* (daneben *ἀριθμεῖν*, wozu lat. *numerare*, dt. *zahlen* usw., das die Erfindung gemünzten Geldes voraussetzt³³). Im übrigen wird

³⁰) „Beachtlich sind babylonische Parallelen“, W. Eisenhut im Kl. Pauly s. Haruspices. — Nebenbei erinnere ich hier an die Motiv-Parallele vom Mann, der weissagt und tot umfällt, im graeco-ägyptischen Töpferorakel (Herm. 40, 1905, S. 548) und bei dem Haruspex Serv. ad ecl. 9,46 mit Cens. 17, vgl. die o. Anm. 23 genannte Festschrift, S. 308.

³¹) Ich erinnere nur daran, daß das assyrische Reich im 8./7. Jh. bis ans Mittelmeer reichte, und daß in den folgenden Jahrhunderten die neubabylonische Renaissance offenbar stark ausgestrahlt hat (s. o. S. 8). An ältere Zeiten muß kaum je gedacht werden.

³²) In den Lexika wird der Ausdruck zu Unrecht als 'Tag guten Omens' übersetzt. Das liegt natürlich zu Grunde, ist aber nicht die tatsächliche Bedeutung.

³³) Auch mittellat. *pacare*, woraus ital. *pagare*, frz. *payer* usw. nebst weiteren Übersetzungen wie dt. *befriedigen*, ist Lehnübersetzung altorientalischer Herkunft. Semitische Sprachen (akkadisch, hebräisch, aramäisch) verwenden Kausative der Wurzel *šlm*, deren Grundbedeutung 'unversehrt' ist,

man bei einem Ausdruck des Geldwesens die Entlehnung ohnehin leicht akzeptieren. — Einige weitere Beispiele in den Ausführungen u. S. 17 ff.

Ich kehre zu Fällen zurück, wo es, nur oder auch, um das Griechische geht, und wende mich dem politischen und im weiteren Sinne gesellschaftlichen Bereich zu. Zuerst ein Beispiel, das kompliziert ist und genauerer Aufklärung bedarf als hier gegeben werden kann. Es scheint, daß die drei deutschen Wörter *Vorläufer*, *Vorgänger*, *Vorfahr* mitsamt europäischen Parallelen wie engl. *forerunner* und *predecessor* usw. uraltes Kulturerbe aus einer Wurzel sind: akkad. *ālik pānī* (iens ante; Vorgänger, Vorfahr bzw. beides in einem, auch Führer) und *ālik mahri* (iens ante; Bote oder Helfer, von Göttern gesagt, auch Vorgänger); hethit. *piran huiatalla-* (ante currens; Helfer oder vielleicht Anführer; das Verb dazu wird auf 'Läufer' von Vornehmen oder auf Vorausabteilungen angewendet); hebr. *rāš lipnē* (currens ante, 1 Reges 1, 5; Läufer eines Vornehmen); gr. *πρόπολος* (Diener) und *πρόδρομος* (Vorhut, Vortrupp, übertragen auf Vorangehendes verschiedener Art); lat. *antecessor*, *antecursor*, *praecursor* (Vortrupp, vereinzelt: Vorgänger, Läufer, Vorläufer u. a.). So variabel die Bedeutungen sind, so ist doch alles miteinander verzahnt (wie auch z. B. dt. *Vorfahr* früher wie 'Vorgänger' gebraucht wurde), und Bedeutungen wie Bote, Läufer, Vortrupp, Helfer erscheinen als Schattierungen einer einzigen Vorstellung, nämlich der des 'Wegbereitens' (vgl. Marc. 1, 2sq. u. a., mit alter Geschichte des Ausdrucks). Die Grenze zwischen semitisch und indogermanisch spielt nicht die geringste Rolle; vgl. dazu noch die beiden Stellen über die Venus o. S. 8 und die u. S. 17 folgende akkadisch-lateinische Parallele. Die alte Bedeutung 'schützender Gott' findet sich noch Paulus ad Hebr. 6, 20, auf Jesus angewendet, geht aber später verloren. Umgekehrt stammt die moderne übertragene Bedeutung von VORLÄUFER wohl erst von Tertullian, der nach Stellen wie Marc. 1, 2 (s. o.) Johannes den Täufer *antecursor* Christi nennt. Für die Kontinuität seit dem Altertum ver-

in der Bedeutung 'Ersatz leisten, zahlen'; der Sinn ist also 'schadlos halten'. Substantive derselben Wurzel bedeuten aber auch 'Friede' (hebr. *šālôm*). Da die Kausativa auch von Nomina abgeleitet werden können (wie dt. *köpfen* von *Kopf* neben *fällen* von *fallen* steht), konnte man das Verb hierauf beziehen, und so entstand die falsche Übersetzung *pacare* (spätestens 9. Jh., aus dem Arabischen?; griechisch gibt es nichts dazu). Irrig also die Annahme von E. Lerch (*Französische Sprache und Wesensart*, 1933, S. 36f.), *payer* sei ein 'Argotausdruck'.

gleiche man auch mittelalterliche Wörter wie ahd. *foraloufo*, kslav. *prědšteča*. *anteambulo* und *prae(de)cessor* sind nachantike lateinische Bildungen. Vertieft man sich ein wenig in die Lexika, dann sieht man plastisch den von tausend Fäden gehaltenen Kulturzusammenhang der Sprachen, die man sich fälschlich als nebeneinander herlebend vorstellt³⁴).

Andere Beispiele. Semitisch, griechisch und lateinisch wird ein Wort KNABE auch im Sinn von 'Sklave' verwendet: akkad. *ṣuhārum*, hebr. *na'ar*, aram. *ʿlīm*, gr. *παῖς*, lat. *puer*. Man beachte, daß die semitischen Wörter alle etymologisch verschieden sind; es handelt sich also auch hier um Lehnübersetzungen. — Die griechische Kolonisation ist Nachahmerin oder Genossin der phönizischen, und so ist es nicht verwunderlich, daß Griechen wie Phönizier Pflanzstädte NEUSTADT nennen (*Νεάπολις* und *qart ḥadašt*, urbs nova, Karthago), was jüngere Sprachen fortsetzen³⁵), oder daß der griechischen *μητρόπολις* hebräisch-phönizisch *ʿēm*, Mutter, entspricht. Vielleicht sind auch lat. *patria* und gr. (γῆ) *πατρίς* mit dem biblischen *ʿeres ʿabôtékā* bzw. *-kem* (terra patrum-tuorum bzw. -vestrorum) zu vergleichen, das allerdings nur in Genesis (cc. 31, 48, 50, zusammen fünfmal) vorkommt; akkadisch finde ich nichts. Bei der adjektivischen Übersetzung des Genitivs mußte die Possessiv-Bezeichnung auf das übergeordnete Substantiv verschoben werden (*ἑμὴν ἐς πατρίδα γαῖαν*) und war nicht mehr obligatorisch. — Schon auf das Sumerische geht die Gewohnheit zurück, Völker oder Bürger einer Stadt als SÖHNE X zu bezeichnen: sum. *dumu-Nibruki-meš* (fili-N.-i), akkadisch *mār Nippuri* (o. Anm. 29), heth. *DUMU-MEŠ KUR URUḪatti* (filiⁱ terrae H., mit sumerischen Ideogrammen und Determinativen), hebr. *bēnē-jisrāʿel* (filii-I.). Diese Ausdrucksweise findet sich auch in älterer griechischer Literatur: *υῖες Ἀχαιῶν* in der Ilias, *ἐπὶ Λυδῶν παῖδας* Hdt. 1, 27, 3 etc. Ausdrücke der gleichen Form werden semitisch sehr frei verwendet, z. B. akkad. *mār šiprim*, Sohn der Botschaft = Bote, vgl. unser aus der Bibel stammendes *Kind des Todes*. Griechisch finden sich u. a. (mehr bei West zu Hes. thg. 240) noch *δυστήρων παῖδες* Il. 6, 127, wozu hebr. *bēnē-ʿebjôn*, filii pauperum, Ps. 72, 4 und *bēnē-ʿoni*, f. miseriae, und *ὀλβίων*

³⁴) Vgl. besonders die bei Grimm nach Diefenbach angeführten lateinisch-deutschen Glossare des 15. Jh.

³⁵) Man hüte sich auch hier, das für mehr oder weniger zwangsläufig zu halten. Vgl. die internationale Verbreitung der ähnlichen modernen Sitte, Namen der Form NEU-X zu bilden. — Dieses und das folgende Beispiel ist bekannt.

π. Bacchyl. 15,56, vgl. lat. *fortunae filius* (Hor. u. Petr.), wonach dt. *Kind des Glücks*, ferner Berufsbezeichnungen o. ä. wie ζωγράφων παῖδες, was ganz speziell akkadischem Gebrauch entspricht³⁶). Naturgemäß gibt es eine Welle neuer Beispiele im biblischen Griechisch und auch Latein. In solchen Fällen, die häufiger vorkommen, ist es seit Jahrzehnten üblich, mit dem Hinweis auf die alten Stellen die Form als 'echtgriechisch' zu reklamieren und die Annahme von Entlehnungen als überholten Irrtum zu bezeichnen³⁷). Manches der Art ist später, vielleicht auch durch das Arabische, in europäische Sprachen gekommen. Vor allem keltisch soll es viel geben. — Akkadisch gibt es *abu āli*, pater urbis, während in Ebla jetzt ein Rat der *abbū*, patres, aufgetaucht ist³⁸). Hierzu gehört lat. *patres*, Senatoren. Die modernen *city fathers*, *Stadtväter* (auch sing. für den Bürgermeister), *padri* (die letzten beiden nur ironisch) sind offenbar jung (deutsch im Grimmschen Wörterbuch erst aus dem 19. Jh. belegt) und nach dem Lateinischen. Dagegen hat der akkadische Titel einen Nachfolger in byzant. πατήρ πόλεως, mittellat. *pater civitatis* (für einen speziellen Beamten), vgl. etwas weiter unten zu στρατηλάτης. — Die griechische γερουσία bzw. die γέροντες und der lateinische *senatus* entsprechen den ALTEN der Akkader und Hebräer; akkad. *šībūtum*, hebr. *zēqēnīm*, wieder zwei nicht verwandte Wörter. In späteres Latein sind sie als *senior(es)* übersetzt, uns als *Älteste* geläufig; semitisch gibt es keine Steigerungsformen.

Die letzten Beispiele leiten zu einer engeren Gruppe über, die ich etwas reichlicher belege, nämlich Titeln. Wenn man sich überlegt, in wieviel hundert Sprachen wohl das auf gr. πρόεδρος zurückgehende Wort *praesidens* wörtlich übersetzt worden ist (dt. *Vorsitzender*, russ. *predsedatel'* usw.), wird man sich nicht wundern, daß hier viel zu finden ist.

³⁶) Ein Versehen ist aber Szemerényis (a.O., o. Anm. 10) Deutung der mykenischen Ad-Täfelchen, wonach z.B. ‚sons of bath-attendants‘ für ‚bath-attendants‘ stünde. Er hat übersehen, daß die Genitive u.a. durch den bekannten Zusammenhang mit den Aa-Täfelchen eindeutig als Feminina erwiesen werden, s. die von ihm selbst zitierten Documents.

³⁷) Ein anderer Fall dieser Art sind die steigernden Genitiv-Verbindungen wie ὃ πιστὰ πιστῶν Aesch. Pers. 681 oder *in saecula saeculorum* (semitisches Material bei H. Reckendorf, Die Paronomasie in den semit. Sprachen, Gießen 1909, S. 128f.), ein dritter die distributive Geminatio (Schwyzer 2, S. 700; wohl auch in Aesch. Pers. 980).

³⁸) Ch. Bermant und M. Weitzmann, Ebla, an Archeological Enigma, London 1979 (S. 119 der deutschen Ausgabe, Frankfurt 1979).

Man weiß, daß *praetor* = **prae-itor* ist, der in den Kampf Vorgehende, und leicht kann jemand meinen, einen Hauch 'ur-römischen' Wesens darin zu verspüren. Aber nein, es ist eine Übersetzung des akkadischen Titels *ālik pānī ummānim* (iens ante exercitum), auch bloß *ālik pānī*, welcher Ausdruck im allgemeinen schon o. S. 14 besprochen wurde. Die längere Form des akkadischen Titels dürfte auch dem griechischen *στρατηγός* zugrunde liegen. Die Konstellation ist also wie bei *foedus ferire* (o. S. 11): Die lateinische Entlehnung ist von der griechischen unabhängig. In dieselbe Serie gehört vermutlich über mir unbekannte Zwischenstufen (syrisch, arabisch, persisch?) der byzantinische *στρατηλάτης*, auf den der deutsche *Herzog* zurückgeht³⁹). Altirisches *puru-etar* (Walde-Hofman s. *praetor*) wird man wohl bis zum Beweise des Gegenteils auch als Übersetzung auffassen können.

Zu lat. *magister* gehört ursprünglich immer ein Genitiv: *magister militum, m. equitum*. Die Etymologie ist durchsichtig: Es ist eine Komparationsform zum Stamm *mag-*, gebildet mit den Elementen *-is-* (u. a. in *ἰδιωτος*, *-issimus*) und *-tero-* (in *σοφώτερος*, *noster/vester* usw.). *Magister militum* ist also wörtlich 'der Größere der Soldaten'. Wenn irgendwo, dann hier ist die Entlehnung evident⁴⁰). Denn im ganzen alten Orient ist die verbreitetste Art, den Chef⁴¹) von irgend etwas zu bezeichnen, ein Ausdruck von der Form DER GROSSE mit Genitiv (akkad., hebr., aram. *rab X*, vgl. *Rabbi*), der wegen des erwähnten Mangels an Steigerungsformen in den altorientalischen Sprachen auch mit dem Komparativ oder Superlativ wiedergegeben werden konnte. Viel später wurde dieses *rab* noch einmal über grie-

³⁹) R. Herzog, Sber. Berlin, ph.-h., 1933, S. 411 Anm., vgl. W. Betz, *Deutsch und Lateinisch*, Bonn 1949, S. 19. Betz ist einer der ganz wenigen, die sich um die Lehnübersetzungen gründlich gekümmert haben.

⁴⁰) Obwohl ein Problem entsteht, wenn *-tero-* lateinisch nie Komparativ-, sondern nur Kontrastsuffix war (wenngleich beides letztlich dasselbe ist, s. H. Fränkel, *Grammatik und Sprachwirklichkeit*, München 1974, S. 463–5). Denn dann sind *magister/minister* von vornherein als Paar gebildet; letzteres hat aber m.W. keine orientalische Parallele (DER KLEINE wäre auch selbst für einen minderen Rang kaum möglich).

⁴¹) Aber auch *Chef* von *caput*, dazu Wörter wie dt. (Ober-)Haupt u.a. sind Lehnübersetzung aus dem alten Orient. Ebenso die *Kapitale*, *Hauptstadt*, und das *Kapital* (letzteres schon 1956 von C. H. Gordon festgestellt, *Studi G. della Vida* 1, S. 415f., zitiert nach Szemerényi, *Gnomon* 43, 1971, S. 573). Denn für alle diese Bedeutungen gibt es die entsprechenden orientalischen Belege.

chisches *μελζων*⁴²) als *maior* ins Lateinische übersetzt, woraus frz. *maire*, engl. *mayor* usw.; lehnübersetzt gab es russisch *bol'sina* (das-selbe auch mit anderen Suffixen), Ortsältester⁴³). Zur speziellen Bedeutung dieser Wörter ist auch akkad. *rabiānum*, Bürgermeister, zu vergleichen. Eine besondere Reihe ist akkad. *rab bīti* (magnus domus-meae), hebr. *rab bêtô* (magnus domus-eius; Possessiva natürlich je nach Zusammenhang) Esth. 1, 8; byzant. *μελζων τῆς βασιλικῆς οἰκίας*⁴⁴); mittellat. *maiordomus* (auch mit Possessivum wie *maior domus tuae*).

Sowohl im Griechischen als auch im Lateinischen fallen einige Verwendungen des Wortes KÖNIG auf, die nicht wirkliche Könige bezeichnen, sondern etwas weniger hochgestellte Personen⁴⁵). Ich erwähne folgendes⁴⁶): (1) Mykenisch findet man *qa-si-re-u* (*q^uasileus* zu lesen) als offenbar nicht allzu hohen Palastbeamten unbekannter Funktion. (2) Hesiod richtet Mahnreden an *βασιλεῖς*, die offenbar nicht Könige sind. Denn ihrer mehrere haben auf Hesiods Prozeß Einfluß (opp. 38sq.; 248) und werden dem einen Demos gegenübergestellt (261–4). Es sind also die Großen, Mächtigen, Würdenträger, die Aristokratie⁴⁷). In der Odyssee hat mindestens 1,394 (viele 'Könige' in Ithaka) und 8,390 (zwölf 'Könige' bei den Phäaken, Alkinoos der dreizehnte) einen ähnlichen Sprachgebrauch. (3) Lateinisch gibt es den *rex sacrorum*, *r. sacrificiorum* oder *r. sacrific(ul)us*, einen Sakralbeamten. Alle derartigen Dinge hat man meist als Relikte alter Königsmacht historisch erklärt; vor allem der *rex sacrorum* hat zu weittragenden Schlüssen über sakrale Funktionen des Königtums gedient⁴⁸). Die Entzifferung des Mykenischen (o. Nr. 1) hätte hier eigentlich schon zu einem Umdenken

⁴²) Zuerst *μελζων κώμης* Pap. Ox. 1626,5 (saec. IV), woselbst mehr Angaben (häufig 7.–9. Jh.).

⁴³) S. Dal' s.v. *bol'soj*. Höchst aufschlußreich ist E. Richter, Wörter und Sachen 12, 1929, S. 114ff. über *maior* und *senior* als Titel; ihre Parallelität hat die Kurzform *seior* (frz. *sire* usw.) entstehen lassen (S. 124ff. zu *maiordomus*; ohne Kenntnis der Parallelen).

⁴⁴) Stellen bei du Cange s. *maiordomus*.

⁴⁵) Das folgende nehme ich aus einem bisher unveröffentlichten Aufsatz: ‚Drei Hesiodica mit traditions-geschichtlichen Implikationen‘ aus der ungedruckten Festschrift für Gerhard Müller zum 70. Geburtstag am 11.11.1977.

⁴⁶) Zu andern, wie dem attischen *ἄρχων βασιλεύς* u. dgl., habe ich nichts beizutragen.

⁴⁷) So auch vielfach die Übersetzer und Erklärer.

⁴⁸) Zitieren kann ich dazu: É. Benveniste, *Le vocabulaire des institutions indo-européennes*, Paris 1969, Bd. 2, S. 15. Auch die andern o. genannten Verwendungen werden im Kapitel über das Königtum S. 9–27 besprochen.

führen müssen, da dort eine solche Erklärung nicht in Frage kommt. Dem mykenischen *qa-si-re-u* läßt sich ein *lugal* (sum. 'König') in Ebla gegenüberstellen, der auch Palastbeamter unter dem König ist⁴⁹). Etwas komplizierter ist die Erklärung der Stellen unter Nr. (2). Kanaanäisch heißt König *melek*. Daneben gibt es das Wort *šar*, das etwa folgendes bedeutet: (1) In Titeln mit folgendem Genitiv 'Oberer, Oberster', synonym mit dem oben erwähnten *rab*, (2a) vage 'Mächtiger, Fürst', wobei nicht klar ist, ob man sich Herrschende oder nur Vornehme vorstellen soll, und (2b) speziell im Plural eindeutig im letzteren Sinn, am klarsten, wenn von den *šārīm* des Königs die Rede ist, so Jerem. 4, 9; Amos 1, 15; 1 Reges 4, 2; Esra 7, 28 etc. Akkadisch ist das entsprechende *šarrum*, in jüngerer Zeit über *šarru* in gesprochener Sprache mindestens zu *šarre* verkürzt (und zu allen Zeiten *šar* im häufigen status constructus, d. h. vor Genitiv) das Wort für 'König'. Nun muß zur Zeit Hesiods der Titel des assyrischen Weltenherrschers überall und auch in Griechenland allgemein bekannt gewesen sein (vgl. die Bekanntheit viel entlegenerer Titel wie *Sultan*, *Scheich*, *Schah*, *Khan*, *Tenno* bei uns); die Phönizier haben ihn zweifellos so gut *šar* wie *melek* genannt, und gleich ob sie die einheimische oder die authentische Aussprache benutzten (falls sie überhaupt ernstlich verschieden war), die Identität mit dem heimischen Wort war klar. Ein positiver, freilich viel späterer Beleg ist *šar šārīm* Dan. 8, 25 für Gott, mit Adaptierung des assyrischen Titels. Phönizisch ist *šar* im 5. Jahrhundert für einen Gott belegt, parallel zu gr. *Ζεὺς βασιλεύς*.

So lernten die Griechen also zu Hesiods Zeiten bei ihren Nachbarn das Paar *šar* = König, *šārīm* = Vornehme kennen, und so zog die Gleichung *šar* = *βασιλεύς* die Gleichung *šārīm* = *βασιλεῖς* nach sich. Im Aramäischen, das das Kanaanäische später verdrängte, wird es *šārīm* für die Vornehmen nicht gegeben haben (Dan. cc. 4–6 hat mehrfach ein anderes Wort), und so ist es vielleicht kein Zufall, daß wir später auch gr. *βασιλεῖς* nicht mehr so gebraucht finden.

Lat. *rex sacrorum* wird dagegen Wiedergabe eines Titels 'Oberster der Opfer' sein (o. Bedeutung Nr. 1 von *šar*). Das Paar *magister* / *rex* in gleicher Bedeutung spiegelt also das Paar *rab* / *šar* im Kanaanäischen wider!

Die letzte Ursache von allem dürfte sein, daß das sumerische Wort für 'König', *lugal*, wörtlich 'großer Mann' bedeutet (*lu* = vir,

⁴⁹) P. Matthiae, Ebla, un impero ritrovato, Turin 1977, S. 189.

gal = magnus) und deshalb ziemlich zwangsläufig nicht ganz auf den König eingeengt sein konnte⁵⁰).

Ich verlasse damit das Gebiet der Titel und zitiere am Rande des im engeren Sinn Sprachlichen eine Sprichwort-Parallele. Zu Petr. 31,2 *vinum dominicum, ministratoris gratia est*, 'der Wein ist des Herrn, den Dank heimst der Mundschenk ein', kannte man bisher außer *τοῦ παραθέντος ἢ χάρις* Aristoph. equ. 1205 eine genaue Parallele aus dem babylonischen Talmud⁵¹). Die Parallelen sicherten den Sinn des Wortes, der bei Petron umgebogen wird. Nun gibt es jedoch dieses Wort schon ganz ähnlich in einem zweisprachig sumerisch-akkadischen Sprichworttext. Der akkadische Text lautet: *nadānu ša šarri, dummuqu ša abarakku*, was übersetzt werden kann: 'das Geben ist des Königs, das Gut-Tun des Verwalters' (d. h. es wird ihm zugerechnet), mit derselben Verschiedenheit der Genitive wie bei Petron⁵²). Das historische Verhältnis der vier Stellen kann man sich verschieden zurechtlegen, nur daß die drei jüngeren Stellen enger zusammengehören, da sie den Ausdruck auf die Bedienung bei Tisch einengen. Jedenfalls aber belegt die Aristophanes-Stelle eine frühe Entlehnung aus dem Osten. — Eine ähnliche Parallele notiert W. H. Maron, *Harvard Studies* 82, 1978, S. 17–19: Nachdem das später verbreitete Wort von der Hündin, die im Übereifer blinde Junge gebiert, durch die neue Kölner Epode des Archilochos einen frühgriechischen Beleg erhalten hat⁵³), weist er darauf hin,

⁵⁰) Zu *melek* noch folgendes: Da es von der Wurzel *mlk*, raten (akkad., aram.; hebr. nur Nehem. 5,7), abgeleitet werden kann, könnte auch lat. *consul* Lehnübersetzung davon sein. Das würde die lateinischen Konsuln und die spartanischen Könige einander nähern.

⁵¹) *ḥmr' lmrjh tjbwt' lšqjjh*, Baba Qamma 92b, beigebracht von M. Hadas in *Am. Journ. Phil.* 50, 1929, S. 379. H. denkt an speziell semitisches Milieu bei Petron als Erklärung. Aber die Worte bilden, wie Bücheler schon 1862 notierte, einen jambischen Senar; die Formulierung muß also älter sein.

⁵²) W. G. Lambert, *Babylonian Wisdom Literature*, Oxford 1960, S. 259; J. Aro, *Die akkadischen Infinitivkonstruktionen*, *Stud. Or.* 26, 1961, S. 24; CAD s. *abarakku* (1,1, 1964, S. 34a). Bisher war das Wort den Orientalisten freilich dunkel und wurde verschieden übersetzt. Aber J. Aro bestätigt mir auf Anfrage brieflich, daß eine Übersetzung nach den Parallelstellen (auch er ist inzwischen auf die Talmud-Stelle aufmerksam geworden) möglich und einleuchtend sei. Keine alte semitische Sprache habe ein Wort, das unserem ‚Dank‘ entspricht. — Vielleicht kann das Kausativum *dummuqu* auch deklarativ übersetzt werden (analog zu u. S. 22 zu GROSS MACHEN); dann hieße es einfach ‚das Lob‘.

⁵³) P. Köln Nr. 58 (Bd. 2, 1978), v. 26 sq., cf. Aristoph. pax 1078. Die späteren Parallelstellen s. in P. Köln ad loc.

daß seit 1950 eine Parallele hierzu in einem Brief des Šamši-Adad an seinen Sohn bekannt ist. Auch hier hat erst der Vergleich den akkadischen Text voll verstehen gelehrt.

Zum Schluß möchte ich anhand eines Beispiels auf meine anfangs getroffene Feststellung zurückkommen, daß sich die Lehnübersetzungen auch auf den alleralltäglichsten Wortschatz erstrecken. Das Beispiel betrifft, wie schon manche der bisherigen, zugleich auch die jüngeren europäischen Sprachen⁵⁴). In einer ganzen Reihe von Sprachen des Altertums und des Mittelalters⁵⁵) wird das Wort HEUTE durchsichtig aus einem Demonstrativum und dem Wort TAG zusammengesetzt: sum. *u-ne* (Falkenstein 1, S. 55) akkad. *ina ūmi annē* (in die hoc) u. ä., hebr. *hajjôm* (hunc diem), gr. *σήμερον* bzw. *τήμερον* (etwa 'dies-tags'; das erste Glied in historischer Zeit nicht mehr bzw. nur scheinbar deutlich⁵⁶), lat. *hodie* (aus *hoc die*), got. *himma daga*, ahd. *hiutu* (aus **hiu tagu*)⁵⁷), ksl. *дѣнь-сь* (diem hunc), russ. *segodnja* (huius-diei). Wenn ich dies nun auch für eine Kette von Lehnübersetzungen erkläre, wird man vielleicht finden, daß hier endgültig zu weit gegangen werde. Wie anders soll man den Begriff HEUTE ausdrücken als durch ein Wort, das 'an diesem Tag' bedeutet? Und sollen es wirklich sämtliche Völker von den Hebräern bis zu den Germanen für nötig gehalten haben, eine so elementare Bezeichnung von andern zu kopieren? Daß die erste Überlegung selbst in diesem Fall in die Irre geht, zeigt die Gruppe engl. *to-day*, niederl. *vandaag*, skand. *i dag*, auch das eine Nachbarschafts-Gruppe; daß alle drei germanisch sind, hat nichts zu bedeuten, da die Präpositionen verschieden sind, und übrigens steht auch frz. *aujourd'hui* der Gruppe nahe. Vor allem aber gibt es eine weitere Möglichkeit, die man leicht übersieht: Man kann etymologisch undurchsichtige Wörter haben. Daß das kein Sophismus ist, wird klar, wenn man sich die Wörter für GESTERN ansieht: akkad. *timēli*, hebr. *'etmôl*, gr. *χθές*, lat. *heri*, ahd. *gestern*, mit halber Verdeutlichung got. das Hapax *gistra-dagis* Matth. 6,30, das wohl falsch für *avθιον* steht⁵⁸), und engl. *yesterday*. Einzig slavisch gibt

⁵⁴) Zum folgenden vgl. die materialreiche Abhandlung von K. Brugmann, Zu den Wörtern für 'heute', 'gestern', 'morgen' in den indogermanischen Sprachen, Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss., ph.-h., 69,1, Leipzig 1917.

⁵⁵) Darunter alle indogermanischen, Brugmann a.O., S. 1.

⁵⁶) Zugrunde liegt **χι-αμερον*, zum ersten Glied wird *ἐκεῖ* verglichen.

⁵⁷) „wohl als Lehnübersetzung von lat. *hodie*“, Paul-Betz, Deutsches Wörterbuch s. heute.

⁵⁸) Brugmann a.O., S. 11–5.

es ein verständliches *vščera*, 'am (Vor-)Abend'. Sonst haben wir eine Kette von Wörtern, semitisch und indogermanisch je urverwandt, die zwar alle irgendwann auch etwas bedeutet haben müssen, aber so, wie sie vorliegen, undurchsichtig sind⁵⁹). Während man also für GESTERN bei uralten Wörtern blieb, haben beim HEUTE offenbar jeweils nicht lange vor — oder erst mit — dem Beginn der schriftlichen Überlieferung Neubildungen stattgefunden. Die zweite Frage aber wird sich wohl so beantworten, daß man zuerst in Übersetzungen meinte, das verständliche Wort des Originals exakt wiedergeben zu müssen, daß von da an das alte alltägliche Wort, das es natürlich gab, einen Konkurrenten hatte und daß dieser, weil er für vornehmer galt, das Alte allmählich verdrängte. Das Absinken von Bildungswörtern in den Alltag ist ein überaus häufiger und normaler Vorgang⁶⁰). Es ist überhaupt ein Irrtum zu denken, daß der normale Anlaß für Neubildungen ein Mangel des schon Vorhandenen sei. Ein Mangel wird nur insofern empfunden, als man meint, ohne genaues Pendant zu einem Wort der anderen Sprache nicht auskommen zu können⁶¹).

Schließlich noch ein paar vermischte Beispiele in Kurzform: EINBIEGEN = 'einkehren' (hebr., lat., vgl. auch das deutsche Wort); GEBEN c. inf. = lassen, erlauben (akkad., hebr., gr., lat.); GROSSMACHEN = preisen (hebr. *giddēl*; gr. seit Eur.; lat. seit Plin., got., slav.; semitische Kausativa haben oft 'deklarative' Bedeutung); LEBENDES = Tier (sum., hebr., aram., gr., ähnlich lat.); MACHEN + Verbalsubstantiv, Verben umschreibend (bes. akkad., aram., gr.); SEHEN = erleben (akkad., hebr., aram., gr., lat.); DAS LICHT SEHEN = leben (akkad., gr.); TRANSGREDI = (Gesetze, Verträge usw.) 'übertreten' (hebr., gr., spätlat., mittel-

⁵⁹) Ich kann übrigens ebensogut auf die modernen Ausdrücke für HEUTE verweisen, die, abgesehen von der o. erwähnten Gruppe von *to-day*, in allen europäischen Nationalsprachen un-, allenfalls halbdurchsichtig sind.

⁶⁰) Bekannt ist *an und für sich* aus Hegelscher Philosophie. Es gibt aber unzählige. So stammen aus hellenistischer Philosophie unsere Alltagswörter *Eindruck, Ausdruck, Umstand, sich einbilden, Gewissen*, aus der Bibel: *etwas an seinen Platz tun, etwas gegen jemanden haben, Menschenskind!* (vulgärberlinisch!), alle mit Parallelen aus ganz Europa (die meisten Beispiele aus Origins).

⁶¹) Ein abschließendes Wort zu Brugmann. Eine klare Gegenthese läßt sich aus seiner Arbeit nicht gewinnen. Er stellt sich vor, daß die Wörter für HEUTE innerhalb der einzelnen Sprachen erneuert worden sind. Die Regularitäten, auf denen die obige Argumentation aufbaut, sieht oder beachtet er nicht.

alt. u. modern europäisch)⁶²); ZUNGE = Sprache (alle alten Sprachen). Diese Liste kann beliebig verlängert werden.

Damit schließe ich diese kurze Beispielsammlung. Ich hoffe, gezeigt zu haben, wie notwendig es ist, sich um die Lehnübersetzungen zu kümmern. An den Wörtern für 'König' sahen wir, daß ihre Beachtung sogar vor ernstesten historischen Irrtümern bewahren kann. In andern Fällen wird knappes Belegmaterial erweitert, und im ganzen lernt man besser einsehen, daß die Völker zu allen Zeiten einander mehr gegeben haben, als immer wieder von den im eigenen Fach Befangenen geglaubt wird. So haben die Griechen in jedem Jahrhundert neue Ausdrucksweisen aus dem Osten übernommen. Andererseits ist die Rolle der vererbten Tradition in schriftlosen Zeiten viel geringer als man denkt, und der Umfang des indogermanischen Erbes ist vielfach weit überschätzt worden. Dagegen wird die zentrale Rolle, die die durch die Schrift gestützte Kulturtradition des alten Orients für den größten Teil der Menschheit⁶³) spielt, noch längst nicht genügend gewürdigt⁶⁴). Auch der klassische Philologe muß wissen, daß er hoffnungslos hinter dem heute möglichen

⁶²) Vgl. Weinfeld a.O. (o. Anm. 28). E. Löfstedt, *Late Latin* 56f., muß mit Vulgatastellen die Ansicht widerlegen, daß *transgredi* im Ruodlieb Germanismus sei! Er weist auch kurz auf gr. *παρὰβαίνειν* hin.

⁶³) Akkadisch *awilūtum*, Abstraktum zu *awilum*, Mensch, mit kollektiver Bedeutung (sumerische Parallele vorhanden), über spätlat. *humanitas* (vorher nur in anderer Bedeutung) in die modernen Sprachen gekommen. Evtl. besteht ein Zusammenhang mit anderen Abstrakten, die für Personenbezeichnungen stehen (E. Löfstedt, *Vermischte Studien*, S. 211–6).

⁶⁴) Verkennung der altorientalischen Herkunft spätantiker Ausdrucksweisen begegnet öfter bei Einar Löfstedt und verführt ihn zu verfehlten Vermutungen ‚unabhängiger Parallelentwicklung‘. *Verm. Stud.*, S. 107f. weist Löfstedt auf gelegentliches *ξηρά/arıda* für ‚Erde‘ hin. Zugrunde liegt hebr. *ḥārābāh* bzw. *jabbāšāh*, beide genaue Pendanten der zitierten Wörter. *Late Latin*, S. 51 wird (nach einer unkommentierten Notiz von Plummer, *ALMA* 2, 22) mittellat. *oculus* für ‚Brunnen, Quelle‘ auf walisisch *lygat* zurückgeführt. Zu Grunde liegt beidem biblisch ‚*ajin* mit denselben beiden Bedeutungen (ebenso schon akkad. *inum*; zufällig fand ich etwas Entsprechendes für Türkisch und Tibetisch zitiert, vgl. auch *Auge der Diana* als Namen eines eingefaßten Teichs). S. ferner die vorletzte Anm. Ebenso in der *Syntax*: So fehlt *Syntactica* 1, S. 147 der Hinweis, daß die Verwendung von partitiven Ausdrücken als Subjekt oder Objekt im Bibelgriechisch und -latein hebräischem Sprachgebrauch entspricht. Über derartige Dinge ausführlich s. *Origins*. — Weit mehr Material zu OCULUS = Quelle b. E. Coseriu, *Arabismos o romanismos?* (*NRFH* 15, 1961; neu in: *Estudios*, 1977), Abschn. 7; weitere Ergänzungen B. Löfstedt, *Acta Class.* 22, 1979, S. 165² (unnötig für Polygenese eintretend).

Erkenntnisstand zurückbleibt, wenn er den alten Orient nicht ständig in seine Überlegungen einbezieht.

Zusammenfassung: Nach einer Vorbemerkung über die Rolle der Lehnübersetzung auch im Bereich der alltäglichen Sprache werden Beispiele für griechische und lateinische Ausdrücke gegeben, die orientalischen Sprachen (vor allem dem Akkadischen, Hebräisch-Phönizischen und Aramäischen, nur am Rande sind Sumerisch und Hethitisch berücksichtigt, gar nicht Ägyptisch) nachgebildet sind, u. a. aus dem religiösen und politischen Bereich, ausführlicher zu: MOND/MONAT, VORLÄUFER, KÖNIG und andere Titel, HEUTE. Manchmal geht die Entlehnung ins Latein nicht über das Griechische. Einige der genannten Ausdrücke sind über das Mittelalter auch in die modernen Sprachen übergegangen⁶⁵).

Phonological Structure of the Syllable in Ancient Greek: A Synchronic and a Diachronic Study*)

By J. VARA, Salamanca

1. The research related either directly or indirectly to the syllabic structure of ancient Greek, which is in some instances most valuable¹), proves to be incomplete if that phenomenon itself is to be comprehended, since it is limited to the *description* of facts, the laws or trends regulating the syllabic structure never being expressly formulated or even *interpreted*. It must be admitted that Professor Ruipérez almost touches, in the before-mentioned essay, on the surface of formulation of the determining principle of syllabic structure when he says (p. 147) that “la tendencia a una articulación

⁶⁵) Die vorliegende Arbeit hat in einer Reihe von Punkten von einer kritischen Stellungnahme des Herausgebers K. Strunk profitiert. Ich bin ihr jedoch nicht in allem gefolgt.

*) I show gratitude to Prof. Strunk, of the München University, for his reading of this work, and for his very valuable suggestions. Of course, all the remaining defects are my responsibility.

¹) E. Hermann, *Silbenbildung im Griechischen und in den anderen indogermanischen Sprachen*, Göttingen 1923. Lejeune, *Phonétique historique du grec ancien et du mycénien*, Paris 1972. M. Ruipérez, “Le dialecte mycénien”, *Acta Mycenaea*, Salamanca 1972.